

Die Korrespondenz des Gefangenen

Von Landgerichtsrat Dr. Otto Goldmann

Lumpazius Vagabundus, edler Strolch von Landstraßen Gnaden, ist beim Hühnerdiebstahl erwischt und dafür eingesperrt worden. Sitzt jetzt in der Zelle, dreht Daumen und freut sich seines Lebens: Essen, Trinken, vor allem ein Dach über dem Schädel hat er nun.

Gähnend liest er den Anschlag an der Wand. Auszug aus der „Strafvollzugsordnung“. Kichert plötzlich. Da steht, daß man nach der Festnahme sofort seine Angehörigen benachrichtigen dürfe. „Meiner Ollen 'nen Liebesbrief schreiben? Di is wohl längst dod. Und Erna, mit der ick jestern in der Scheune pennte, wird mir schon vajessen haben.“

Bums! nebenan wird eine Tür zugeschlagen. „En Neuer ist einjiefert worden.“ Unser Strolch spitzt die Ohren.

Der Zellennachbar geht nervös hin und her. „Sie, Männeken, det wird sich bald legen in unserem komfortablen Hotel!“

Doch nebenan steigert sich die Unruhe.

Ein Bankdirektor ist eingeliefert worden.

Aha, nun wird's lebhaft!

Herr Direktor Egon Schieber, so wollen wir ihn nennen, Gründer und Leiter einer kleinen Neppbank, hat schon bei der Aufnahme im Büro wortreich Protest geführt, als man ihm bei der vorgeschriebenen peinlichen Leibesuntersuchung alles, auch Briefe, Papiere und Schreibmaterialien abnahm.

Doch man las ihm vor:

„... derartige Dinge dürfen auch einem Untersuchungsgefangenen nicht belassen werden, weil sie zur Förderung der Flucht oder zur Einleitung eines unerlaubten Verkehrs mit der Außenwelt dienen können.“

„Gut!“ knirschte der Herr Bankdirektor. „Sehr gut!“ Sitzt nun da, stiert gegen die Wand der Zelle, läutet plötzlich Sturm. „Ich habe sofort eilige Geschäftsbriefe zu erledigen. Bei den mir abgenommenen Effekten ist genügend Briefpapier, mit meinem Firmenaufdruck, auch Privatbüttchen...“

„... mit Joldrand!“ feixt nebenan der Strolch. „Jewöhnliche Sterbliche bekommen Amtspapier in die Zelle mit dem Stempel „Behördeneigentum!“

„Wieviel Briefe möchten Sie denn schreiben?“ fragt der Beamte den Bankdirektor gemütlich.

„Das ist meine Sache!“

„Nu nee, nich gerade. Ich darf Ihnen nämlich nur so viel von Ihrem Briefpapier geben, wie Sie augenblicklich brauchen.“

„Für zwanzig Briefe!“ ruft der Gefangene nervös.

Gut, soll er bekommen. Auch seinen Füllfederhalter. Aber den muß er nachher wieder abliefern. Außerdem das unbenutzte Briefpapier.

Worüber er natürlich von neuem indigniert ist. „Dann lassen Sie mir wenigstens meinen Bleistift. Ich muß mir doch Notizen machen für meine Verteidigung, für das Geschäft, auch pflege ich nachts, wenn ich nicht schlafen kann, an meinen Memoiren zu feilen.“

Unser Lumpazius Vagabundus lacht vergnügt: „Hihi! Memoiren, det wäre ooch mein Fall! Jeschäftsbriefe kämen weniger in Frage.“